

Predigt am 4. Sonntag in der Passionszeit, Lätare

Im Predigerkloster zu Erfurt (ehemaliges Dominikanerkloster, das Kloster Meister Eckharts, jetzt von der Predigergemeinde als Winterkirche genutzt)

Grundlage der Predigt: Joh 12,24

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Liebe Gemeinde!

Das ist uns doch allen sehr geläufig, auch wenn wir in der Stadt das kaum noch kennen. Um im Frühjahr säen zu können, muss der Bauer das Saatgut ausbringen, früher musste er es sich in Notzeiten oftmals vom Munde absparen. Er kennt das Gesetz des Weizenkorns: Es muss in die Erde und muss sterben, um viel Frucht zu bringen.

Jetzt Mitte März, an der sehnlichst erwarteten Ankunft des Frühlings, gucken wir ja nach jedem kleinen grünen Hälmchen, das sich trotz anhaltender Kälte aus der Erde wagt und freuen uns daran, an der Wandlung der Natur, vom Tod zum Leben.

Auch im Kirchenjahr finden wir das wieder: Lätare – Freut Euch! Auch Klein-Oster genannt. Mitfasten – mitten in der Fastenzeit, also noch drei Wochen bis Ostern.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Die Menschen, die Jesus so haben reden hören damals, waren sicher erstmal erschrocken. Denn sie begriffen sofort, dass er sich selbst meint.

Aber das kann doch nicht sein, das darf nicht sein. Es war doch alles so schön und rund, lieber Jesus Rabbi aus Nazareth. Warum musstest du denn den Weg nach Jerusalem einschlagen? Du kennst doch den korrupten Herodes Antipas, König von Roms Gnaden, der nur Macht und Ansehen im Kopf hat? Du weißt doch, dass Pilatus über Leichen geht! Warum also? Lass uns doch hier in den blühenden Landschaften Galiäas bleiben und am See Genezareth den Fischern zusehen. Hier gibt es genug Menschen, die dich brauchen. Hier kennen wir uns aus. Komm schnell, Meister, lass uns umkehren!

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Das ist offenbar eine schwer zu ertragende Wahrheit. Im Leben des Menschen, auch im Prozess gesellschaftlichen Lebens, muss sich manchmal etwas ändern, ja es muss manchmal etwas sterben, damit Neues wachsen kann.

Das ist gewiss nicht leicht und hat mit dem Abschied von alten lieb gewordenen Gewohnheiten, dem Abschied vom Festgefahrenen in Beziehungen und althergebrachten Urteilen zu tun.

Sehe ich es richtig? Am liebsten hätten wir es doch, wenn alles bleibt, wie es ist. Und das ist doch verständlich und gibt ein sicheres Gefühl. Aber es stimmt ja nicht. Es bleibt nichts, wie es ist. Das Leben ist ein ständiges Wachsen und Verändern, Herausforderung und Unsicherheit, Abschied und Aufbruch.

Eltern, die ein neugeborenes Kind in den Armen wiegen, nehmen diese Veränderung gern an. Menschen, die merken, dass eine Beziehung festgefahren ist, finden oft nicht die Tür, hinter der es für die Beziehung weitergehen kann, weil es so schwer ist etwas anders zu machen, zu ändern.

Wer einen lieben Menschen verloren hat, hängt manchmal lange in der Trauer fest und finden nicht zurück ins Leben.

Zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die uns behutsam die Augen öffnen und uns helfen, die schmale Tür zu finden, hinter der das Leben verändert weitergeht. Zum Glück nehmen uns andere Menschen manchmal die Angst davor, diesen Weg zu wagen.

Denn es ist so:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Heute haben wir drei Kinder getauft: Lino, Jannis und Johanna. Sie sind getauft auf den Namen Gottes, der unser Vater ist, auf den Namen Jesu, der unser Bruder ist und den Namen des Hl. Geistes, der uns berührt und bewegt.

Wir vertrauen sie Gott an, seiner Hilfe und seinem Segen, weil wir alle und besonders Sie, die Eltern und Paten, wissen, sie sehr wir seine Hilfe brauchen:

bei der Erziehung,

in manchen schlaflosen Nächten,

dann bei dem Ärger in der Schule und dem ganzen Leistungsstress, dem sie ausgesetzt sein werden,

dann wenn wir den Freundeskreis sorgenvoll beäugen und

schließlich merken, dass sie groß werden und eigene Wege gehen, ja gehen müssen, auf denen wir nur noch Begleiter sein können.

Immer wieder wird es so sein, dass wir Mut brauchen, auch über uns selbst hinauswachsen müssen und können, denn:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Wäre Jesus aus Nazareth nicht diesen Weg gegangen, wäre er ein längst vergessener Wanderprediger geblieben, von denen es damals viele gab. Aber er ging den unbequemen Weg. Er ging durch die schmale Tür vom Tod zum Leben und wurde so selbst zur Tür des Lebens. Er scheute es nicht, sich den dunklen und finsternen Machenschaften der Menschen auszuliefern und wurde so zum Licht der Welt. Scheinbar geriet er in die Sackgasse. Keine Ausweg mehr. So aber wurde er zum Weg und zur Wahrheit des Lebens, das wir Ostern feiern.

Der Schweizer Dichter Ernst Eggimann beschreibt diese Lebenshaltung so:

Lehre mich die andern Rechnungen:

Ich verschenke und werde reich.

Ich halte nichts fest und erhalte in Fülle.

Weil ich schwach bin, weil ich die andere Backe hinhalte, trifft mich keiner.

Weil ich ja sage, weil ich mitleide, weil ich mich mitfreue,
gewinne ich das Leben.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit.
Amen.

Johannes Staemmler